

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

26. Jahrgang / Nr. 49



Donnerstag, 18. Februar 1943

Britenbotschafter in Moskau bestätigt Stalins Raubpläne

„Sicherheit“ — die neue Betrugsparole der Feinde Europas

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 18. Februar

Der Marineunterausschuß des Washingtoner Repräsentantenhauses hat einen Erlaß angenommen, der über eine Milliarde Dollar zur Errichtung von Stützpunkten in der ganzen Welt bereitstellt. Da sich somit der Imperialismus der Vereinigten Staaten als solcher nicht mehr bestreiten läßt, verbrämt man ihn mit der angeblich notwendigen „Sicherheit“. Auf diese Weise läßt sich nach der Erfahrung aus der Zeit des Ersten Weltkrieges jede noch so ungerechte Forderung, jeder noch so himelschreiende Raub „begründen“. Die sogenannte Atlantik-Charta soll nur gelten, soweit sie nicht den „Sicherheitswünschen“ ihrer Väter entgegensteht. „Nur durch eine grundsätzliche Lösung des Problems unserer eigenen Sicherheit und der unserer Hauptalliierten kann die Atlantik-Charta in die Wirklichkeit umgesetzt werden“, so schreibt Roosevelt's Leibjournalist Walter Lippman in „New York Herald Tribune“.

Jetzt hat England die Länder Frankreich und Portugal angeregt, Abmachungen mit Washington zu treffen, die nicht nur die gemeinsamen Wünsche ihrer Stützpunkte behandeln, sondern auch vorsehen, daß bestimmte zahlenmäßig festgelegte Einheiten von See-, Land- und Luftstreitkräften von ihnen „unterhalten werden“, die derzeitigen Verbündeten sollen also auch noch eine Söldnertruppe zur Garantie der „Sicherheit“ der Vereinigten Staaten unterhalten. Im Nord-Pazifik denkt Lippman an ein „Arbeitsabkommen“ mit China und der Sowjetunion!

Nicht minder aufschlußreich ist das, was Lippman über die Wünsche und Forderungen Washingtons plaudert: „Unsere Sicherheit im Atlantik muß in erster Linie durch Abkommen mit den beiden führenden Transatlantikmächten England und Frankreich organisiert werden. Mit England wird dies eine Fortsetzung der bisherigen Abmachungen bedeuten, und mit Frankreich ist eine klare Abmachung höchst wünschenswert.“

Die Welt hat also nunmehr ein ganz klares Bild über die amerikanisch-britisch-bolschewistische Gewalt- und Vernichtungspolitik. Unter der Betrugsparole „Sicherheit“ wollen die Vereinigten Staaten ihre Macht über den ganzen Erdball ausbreiten und unter dem Schlagwort von der notwendigen Sicherheit das Recht zur Vernichtung Europas beanspruchen. Hierfür liegt überdies als neuestes Zeugnis das des englischen Botschafters Sir Archibald Clark-Kerr vor. Diesem Diplomaten wurde von einem Korrespondenten der Londoner Abendzeitung „Star“ die Frage vorgelegt, ob die Sowjets, wenn es ihnen gelingt, Deutschland zu besetzen, Deutschland besetzen würden. Kerr erwiderte darauf, das sei ganz sicher, man brauche sich nur zu erinnern, daß Stalin

seinerzeit erklärte, die Vernichtung des deutschen Staates und der deutschen Führung sei das erste Ziel der Russen. Das zweite sei die Vernichtung der deutschen Armee und ihrer Führer, das dritte sei die Zerstörung der neuen Ordnung in Europa und die Bestrafung ihrer Baumeister. Daran, daß Stalin das ausführe, was er sage, sei keinesfalls zu zweifeln.

Der Mann, der dies sagt, hat wahrscheinlich mehr als irgendein anderer Gelegenheit, die wahre Meinung des Kremls zu erfahren, denn über ihn laufen die Abmachungen und Besprechungen Moskaus mit seinen Hilfsvölkern. Wenn er also die Vernichtungsziele des Bolschewismus bestätigt, so wird das deutsche Volk erst recht sein Äußerstes einsetzen, damit diese Vernichtungspläne scheitern.

Regierungsumbildung in Finnland

Ma. Stockholm, 18. Februar (LZ-Drahtbericht)

Der finnische Ministerpräsident Rangell teilt heute mit, daß die finnische Regierung ihr Abschiedsgesuch eingereicht hat. Bekanntlich pflegt die finnische Regierung nach der Präsidentenwahl erst zum 1. März zurückzu-

Harte Abwehrkämpfe in und um Charkow

Abgeschnittene Kräftegruppen an der tunesischen Front aufgerieben

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurde ein stärkerer Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Raum zwischen dem Aowoschen Meer und dem Gebiet südöstlich Orel, besonders in und um Charkow, gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nördlich Kursk ließ die feindliche Angriffstätigkeit gegenüber den Vortagen etwas nach. Vorstöße der Sowjets wurden abgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Südöstlich des Ilmensees und zwischen Wolchow und Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Unsere in diesem Frontabschnitt kämpfenden Divisionen erzielten einen neuen Abwehrerfolg. Mehrere angreifende Kräftegruppen wurden aufgerieben. Artillerie zerschlug durch zusammenge-



Im tunesischen Kampfraum
Das Zeltlager, in dem die Truppen nach Erreichung des Tageszieles einige Stunden Ruhe haben sollen, wird gegen Fliegerversicht gut getarnt. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hiescher, Z.)

treten; angesichts der Tatsache aber, daß diesmal der Präsident wiedergewählt wurde, wird der Regierungswechsel schon in den nächsten Tagen erwartet. Wie der Korrespondent von Dagens Nyheter mitteilt, stehen als Bewerber für das Ministerpräsidium gegenwärtig der frühere finnische Gesandte in Moskau Paasikivi und der gegenwärtige finnische Gesandte in Berlin Kivimäki im Vordergrund; als Anwärter für das Außenministerium spricht man von dem gegenwärtigen finnischen Gesandten in Vichy, Harry Holmar.

faßtes Feuer feindliche Angriffsreserven schon in der Bereitstellung. 43 Panzer wurden allein südöstlich des Ilmensees vernichtet. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 101 Panzer.

Im Rahmen eines Angriffsunternehmens an der tunesischen Front wurden gestern abgeschnittene feindliche Gruppen aufgerieben und zahlreiches weiteres Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten überraschende Tiefangriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und zersprengten sie.

Beim Tagesangriff eines USA-Bomberverbandes auf eine Hafenanlage an der französischen Atlantikküste wurden in Luftkämpfen acht viermotorige Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff am Tage mit gutem Erfolg einen Halenort in Südengland an und belegte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet und Industriegebiet von Swansea mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben.

Der Beveridge-Plan / Sturm im Unterhaus

Vorbehalte der Churchill-Regierung / Vor einer innerpolitischen Krise?

Sch. Lissabon, 18. Februar (LZ-Drahtbericht)

Über Nacht ist das englische Kabinett in die Gefahr einer großen innerpolitischen Krise hineingeraten. Der gestrige erste Tag der Unterhausdebatte über den Beveridge-Plan verlief ausgesprochen ungünstig für die Regierung. Churchill hatte ausgerechnet Sir John Anderson vorgeschickt, um die Politik der Regierung zu vertreten. Sir John erklärte zwar, die Regierung stimme dem Plan grundsätzlich zu, machte aber gleichzeitig Vorbehalte, aus denen klar wurde, daß die großen Versicherungsgesellschaften ihren Standpunkt im Rahmen des Kabinetts weitestgehend durchgesetzt hatten und daß infolgedessen von einer Durchführung des Planes gar keine Rede mehr sein könne. Das Haus wurde ausgesprochen ärgerlich, und Sir John konnte sich nur mühsam gegen die immer stürmischer werdenden Unterbrechungen und Zwischenrufe behaupten. Ein amerikanischer Korrespondent, der der Sitzung beiwohnte, berichtete, Sir John habe geradezu eine „lächerliche Figur“ gemacht, und er vergleicht ihn mit einem schiffbrüchigen Gentleman, der sich auf einem vom Sturm hin und her geworfenen Floß mühsam festhält und doch zum Abendrot seinen Smok'ing anzuziehen versucht.

Nach der Sitzung trat die Arbeiter-Partei unter dem Vorsitz Greenwoods zusammen und beschloß einen Zusatzantrag einzubringen und seine Abstimmung gegen den Plan des Sprechers durchzusetzen. In diesem Zusatzantrag bringt die Arbeiter-Partei ihre Unzufriedenheit mit der Rede Andersons zum Ausdruck und verlangt eine neue Überprüfung dieser

Politik durch das Kabinett und eine baldige Inkraftsetzung des gesamten Planes. Das Blatt der Partei, der „Daily Herald“, nennt die Rede Andersons in einem scharfen Leitartikel eine „kalte Dusche“ für die Reformfreudigen in England. Aber auch der linke Flügel der Konservativen ist unzufrieden, und die „Times“ beklagt sich langatmig über den „Mangel an Genauigkeit und Klarheit“ in den Ausführungen des Regierungsvertreters.

Die Dauer der Unterhausdebatte ist auf drei Tage angesetzt. Man erwartet, daß Churchill vielleicht persönlich in die Aussprache eingreift, um die Wogen der Empörung einigermaßen zu glätten. Die Möglichkeit eines ersten Regierungskonfliktes erscheint nach Lage der Dinge nicht ausgeschlossen.

Gumminot in England

Sch. Lissabon, 17. Februar (LZ-Drahtbericht)

Infolge der wachsenden Gumminot hat das britische Versorgungsministerium nunmehr die Ablieferung der Reifen aller stillgelegten Wagen in England angeordnet. In verschiedenen Bezirken Groß-Londons ist die Ablieferung bereits im Gange. Die Regierung begründet diese Maßnahme mit der Unmöglichkeit, die Kautschukverluste auszugleichen, die durch die Eroberung Südostasiens durch die Japaner entstanden sind. Die Hoffnungen auf eine rasche Entwicklung der Produktion von künstlichem Gummi in den Vereinigten Staaten im Laufe des Jahres 1943 müßten begraben werden, da die im Laufe dieses Jahres in den Vereinigten Staaten produzierten Buna-Mengen kaum einen Bruchteil des amerikanischen Bedarfes decken



Die Frau im totalen Krieg
Bei der Schwärbelt in einem Rüstungsbetrieb, in dem Panzerkampfwagen entstehen (Presse-Hoffmann, Z.)

Alles dient dem Kriege

Von Joachim Schieferdecker

Im Jahre 1917 mußte Hindenburg dem Kaiser berichten: „Die schwerste Sorge ist augenblicklich das Sinken der Stimmung im Volk.“ Während der deutsche Soldat noch die Schlachtfelder von Flandern bis Mesopotamien, von Riga bis an den Isonzo beherrschte, zersplitterte man im Reich seine inneren Kräfte mit Streitigkeiten zwischen den Parteien, der Regierung und der Obersten Heeresleitung. Die Umlauber wußten vorne in den Schützengräben nur von parlamentarischen Stänkereien, von wachsender Unzufriedenheit, ja sogar schon von Streiks in den Munitionsfabriken zu berichten. Statt die Energien zu vereinen, indem ihnen Aufgaben gestellt wurden, vergeudete man sie; aus diesen Zuständen erwuchs letztlich die deutsche Niederlage von 1918.

Auf einen ähnlichen Zusammenbruch der seelischen deutschen Widerstandskraft hoffen auch heute noch unsere Feinde, obwohl ihnen der Wandel schließlich nicht unbekannt geblieben sein dürfte, der zwischen der Geisteshaltung des deutschen Volkes von 1918 und dem deutschen Volke unter Adolf Hitlers Führung besteht. Diese Geisteshaltung steht wie Schwarz und Weiß gegeneinander. Parteienhader und Gegeneinander sind unbekannt im neuen, nationalsozialistischen Deutschland. Wir wissen daß wir durch eigene Schuld den Ersten Weltkrieg verloren haben, und stählen ist unser Wille, den zweiten zu gewinnen. Weder durch die Zeit, noch durch Schwierigkeiten oder Rückschläge wird diese Entschlossenheit zu erschüttern sein.

Wir erleben den Beweis dafür in diesen Tagen. Jäh fielen die Nachrichten von der Ostfront über uns her. Viele Deutsche waren ihren Ton nicht gewöhnt, nachdem drei Jahre lang fast nur die Siegesfanfaren erklungen waren. Daß gerade der schon schwer angeschlagene Feind im Osten seine Kräfte zu einer so gefährlichen Drohung zusammenreißen würde, kam überraschend. Wenn überhaupt, dann mußte das feindliche System der Kriegführung gegen die deutsche Moral in einem solchen Augenblick seine Richtigkeit erweisen. Aber dieses System versagte auch in diesem entscheidenden Augenblick, denn das deutsche

Es soll schon...!

Man muß zugeben, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich geradezu prächtig benimmt. Wenn die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht in sachlicher Offenheit die Dinge genau so darstellen wie sie sind und damit an die Härte des Volkes und seinen Kampfwillen appellieren; so reden sie damit genau die Sprache, die das Volk hören will. Es sind nur ganz wenige, die verstoßen unter der Hand wispeln: „Haben Sie schon gehört, es soll schon...!“ Man sollte schon, nämlich ihnen aufs Maul hauen. Der Feind versucht nicht nur mit dressierten Horden unsere Front einzudrücken, eine Absicht, die unsere Soldaten zu vereiteln wissen, sondern er spielt durch Vermittlung dunkler Kanäle auf dem Nervenklavier. Wir sind hier besonders leicht mit Gerüchten gesegnet, deren Quelle oft leicht einzusehen ist. Um so energischer müssen wir uns dagegen wehren, daß wir uns bewußt oder unbewußt zum Bazillenträger für uns gehässig gesinntes Volkstum machen lassen. Naht uns deshalb wieder einer mit der Fildsterparole: „Es soll schon...“, dann gebe man ihm die entsprechende Antwort. Er mag sie solange weiterreichen, bis sie den ersten Urheber trifft. G. K.

Alle Herzen, alle Hirne, alle Fäuste nur für ein Ziel: den Sieg!

Wir bemerken am Rande

Rity, der „zivilisierte Marschall“ Finnlands Die Wiederwahl Ritys zum Staatspräsidenten erneuert auf diesen Mann, dessen Name in seinem Lande einen besonderen Klang hat, was Marschall Mannerheim den Finnen als Soldat ist, das ist ihnen Rity als politischer Wegbereiter. Von Beruf Rechtsanwalt, betätigte er sich lange Jahre in großen Finanz- und Handelsfirmen. Mit 32 Jahren wurde er Finanzminister; er erwarb sich durch die kluge Leitung der finnischen Finanzen internationalen Ruhm. Er war es, der 1930/31 die Stabilisierung der Finnmark auf einem Stande durchsetzte, die sein Land auf den Weltmärkten konkurrenzfähig hielt. Finnland ist übrigens das einzige Land gewesen, das seine Schulden an Amerika bezahlt hat. Als der Bolschewismus dann seine räuberische Hand nach dem Nachbarland ausstreckte, waren dank Rity die finnischen Finanzen wohlgeordnet — eine Vorbedingung für den heldenmütigen, weltgeschichtlichen Widerstand des kleinen Landes gegen den bolschewistischen Koloß.

Im Jahre 1940 wurde Rity mit 288 von 300 Wahlmännern zum Staatspräsidenten gewählt. Schon vorher hatte er die Staatsgeschäfte für den erkrankten Staatspräsidenten Kallio klug und geschickt gelenkt. Der Wiederaufbau Finnlands nach dem unvermeidbaren, unglücklichen Ausgang des ersten Krieges, in das das kleine Land von Moskau gezwungen worden war, bleibt sein großes Verdienst. Seine Politik ist eine finnische Politik, gerichtet auf die Sicherung der Freiheit und Unabhängigkeit seines Landes. In diesem Sinne führt Rity die Politik seines Vorgängers weiter. Die überwältigende Mehrheit, mit der er zum zweiten Male an die höchste Stelle des Staates berufen wurde, ist ein Beweis des tiefen Vertrauens, das das finnische Volk diesem Manne entgegenbringt. Eine schwere Verantwortung ist mit der Neuwahl auf Ritys Schultern gelegt: Finnland steht auf wichtigem vorgeschobenen Posten auf Wacht für Europa an der Seite seines deutschen Verbündeten; dieser Posten ist zu halten, diese Aufgabe zu lösen!

Volk überwand nicht nur augenblicklich die psychologische Krise, sondern schöpfte aus der Erkenntnis der Gefahr neue ungeheure Kräfte. Es bestätigt sich auch hier die alte Kampferfahrung, daß das, was uns nicht umwirft, uns nur härter macht. Wir schließen nun auch mit den Schattenseiten des Krieges Bekanntschaft, und indem wir uns mit ihnen vertraut machen, schöpfen wir aus unserer Überlegenheit gegen sie die Überzeugung, daß wir noch härtere Belastungen ebenso gewachsen sein würden.

Aus der totalen Mobilmachung läßt sich am klarsten ablesen, daß der heutige Krieg alle herkömmlichen Größenordnungen sprengt. War es früher so, daß zur Sicherung zeitlich und räumlich begrenzter Ansprüche aus der Masse des Volkes die Schar der Soldaten ins Feld abgeordnet wurde, womit ihnen gleichzeitig auferlegt war, die Lasten und Leiden des Krieges möglichst auf sich zu beschränken und der Heimat einen Frieden wie vordem zu erhalten, blieben Front und Heimat heute die Einheit des Volkes, um dessen Existenz insgesamt es geht. Sie müssen beide dem Kriege beistehen, was immer in ihren Kräften steht, mit verschiedenen Mitteln und auf verschiedenen Wegen, aber entsprechend ihren Voraussetzungen mit der gleichen Anstrengung.

Damit verzichtet die Heimat auf zahlreiche Bequemlichkeiten, und die Front auf ein Bild, das sie sich bislang vom scheinbaren Frieden zu Hause bewahrt hat. Hinter den trügerischen Schaufenstern der leeren Geschäfte und in dem wäbrigen Trübel krampfhaft betriebener Unterhaltungsstätten sah man das riesige Schwungrad der deutschen Arbeit nur verschwommen. Das ändert sich nun. Die Rüstung tritt überall in den Vordergrund. Wo die Läden geschlossen, Betriebe entbehrlicher Fertigungen stillgelegt, wo unwichtig beschäftigte Männer und wo Frauen und Töchter aus der bescheidenen Ruhe ihrer beschränkten häuslichen Pflichten in die Fabrik geholt werden, gewinnt der Alltag ein anderes Aussehen. Der Müßiggang verschwindet, und nur die Notwendigkeit behält ihr Recht. Jede einzelne Existenz menschlicher und sachlicher Art hängt nur noch von der Frage ab, ob sie dem Kriege nützt. Es ist klar gestellt worden, daß die Möglichkeit, Wünsche nach Vorbildung und Eignung zu äußern, nicht den Weg in die Büros oder hinter die Servierschürze ebnet. Nicht Stenotypistinnen oder Kellnerinnen brauchen wir, sondern Arbeiterinnen. Auf die unmittelbare Produktion kommt es jetzt an und nicht auf Handlangerdienste. Der Frieden ist endgültig so lange tot, bis der Sieg ihn zu neuem Leben erweckt. Bewahren wir uns davor, uns schon in

Der König der Ärzte

73) Paracelsus-Roman von Peit Peternell

Das Gesicht war verschlossen und gab nichts preis. Gegürtet Blick wanderte über Hohenheims Kleidung hin, doch kam er nur bis zum einfachen leberfarbenen Wappenrock — da streifte ihn des Doktors Blick, faßte ihn und ließ ihn für eine Weile nicht mehr los.

Pegius war gepackt.

Nie noch hatte ihn jemand so angesehen. Mit solcher Kraft und solchem Feuer. Die Enttäuschung war vergessen, er sah nicht mehr den kleinen dicken Mann, er hörte den Rasselatam nicht — er sah nur Augen. Ein heißer Sturm durchlöthete ihn, und er war Paracelsus verfallen von diesem Augenblick an, denn er war jung und sein Herz war noch nicht verblüdet durch Selbstsucht, auch Haß und Ränke waren ihm fremd.

Nun stieß der Doktor die Tür zu und grüßte. Er entschuldigte sich wegen des Spätkommens, doch nannte er keinen Grund. Es ging keinen was an, daß er sich malen ließ, und wie es gekommen, daß er sich verspätete...

Da er eben, der Einladung Salzburgs folgend, zeitgerecht aus seiner Stube die Treppe hinuntergegangen, war unten wieder der Bocksberger durch das Tor getreten.

„Ich hab' mich!"

Paracelsus hatte an dem Maler vorbei auf die Straße treten wollen,

Erbittertes Ringen im Süden und Norden der Ostfront

Tapfere neumärkische Grenadiere und Panzermänner von der Elbe / Gepanzerte Schlachtflugzeuge erledigt

Berlin, 17. Februar

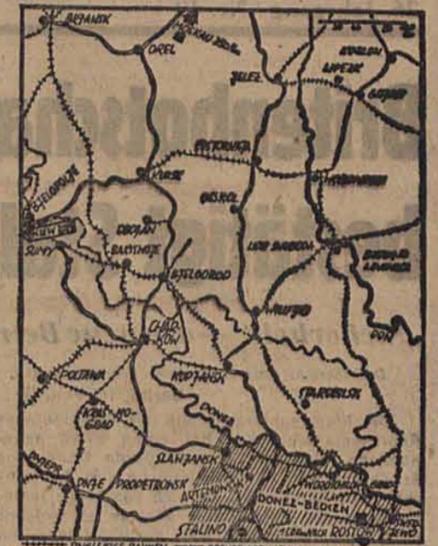
An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes versuchten die Sowjets seit zwei Tagen, die deutschen Stellungen unter verstärktem Einsatz zu durchstoßen. Obwohl Tauwetter und Verschlämme schwierigere Geländebedingungen schufen, schlugen neumärkische Grenadiere und Panzermänner aus dem mittleren Elbegebiet alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurück. Über 1500 gefallene Bolschewisten blieben allein am 16. Februar auf dem Kampffeld liegen. Bei Noworossijsk verschütteten die Bomben unserer Sturzkampfflieger die an den Steilhängen südöstlich der Stadt eiligst aufgeworfenen feindlichen Kampfgräben mit ihren Besatzungen.

Weitere Staffeln zerschlugen Artilleriestellungen und bereitgestellte Truppen.

Im Dongebogen versuchte der Feind, die planmäßigen Bewegungen unserer Heeresverbände durch Störangriffe zu behindern. Bis auf einen sofort abgeriegelten örtlichen Einbruch blieben alle Vorstöße erfolglos. Ebensowenig gelang es den Sowjets, die Verbindung zu dem vor einigen Tagen abgeschnittenen und immer mehr zusammenschmelzenden Kavallerieverband wieder aufzunehmen. Kampffliegergeschwader führten kräftige Schläge gegen feindliche Angriffsverbände und heranrückende Reserven.

Mit großer Erbitterung rangen unsere Truppen in und um Charkow. Dort griffen starke

bolschewistische Kräfte ohne Rücksicht auf Verluste mit Massen von Menschen, Panzern und schweren Waffen an. In den Straßen der Stadt entsetzten wütende Angriffe und hartnäckige Gegenwehr schwerste Kämpfe. Zwischen dem vom Feind in Brand geschossenen Häuserzeilen brachten unsere Panzerjäger ihre Pak-Geschütze in Stellung und vernichteten zahlreiche Sowjetpanzer. Zur Verstärkung ihres Druckes führten die Bolschewisten in Eilmärschen frische Truppen heran. Unsere Kampfflieger bombardierten diese Kolonnen



Übersichtskarte zu den Abwehrkämpfen im Osten

aber so wirksam, daß der Feind seine eingeleiteten Vorstöße gegen eine der großen Verbindungsstraßen nicht fortsetzen konnte. Nahkampf- und Tiefflieger warfen Truppenunterkünfte und Betriebsstofflager in Brand.

Nordöstlich Orel stürmten unsere Stoßtrupps feindliche Stellungen, rollten die Gräben in 2400 Meter Breite auf und sprengten 36 Kampfstände. Im übrigen blieb es im mittleren Abschnitt der Ostfront ruhig bis auf Bombenangriffe unserer Kampfflugzeuge gegen Nachschubkolonnen und Versorgungsstützpunkte des Feindes.

Südöstlich des Ilmensees setzten die Bolschewisten mit frischen Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Auch der zweite Tag des Abwehrkampfes brachte dem Feind nur erneute schwere Verluste. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger ohne eigene Ausfälle elf gepanzerte Schlachtflugzeuge ab.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern Dr. Frick den bisherigen geschäftsführenden Direktor und Vizepräsidenten des Robert-Koch-Instituts, Professor Dr. Gildenmeister, zum Präsidenten dieses Instituts ernannt.

Die Zahl der am Leistungskampf beteiligten Betriebe hat auch im dritten Kriegsjahr eine Steigerung erfahren. Im Jahre 1942/43 gaben weitere 20.000 Betriebe ihre Meldungen ab, so daß sich insgesamt 320.000 Betriebe am Leistungskampf befinden.

Nach einer Reulmeldung wurde Oberst Charles Henry Barth zum Chef des Generalstabes der USA-Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatz ernannt.

Bei dem abgeschlagenen nordamerikanischen Luftangriff auf eine Hafenstadt an der brasilianischen Atlantikküste errang Eichenlaubträger Leutnant Wurmheller seinen 65. und 66., Ritterkreuzträger Leutnant Hannig seinen 91. Luftsieg.

Ein Riesenteuerer suchte Nanking heim. Ihm hielten 186 Häuser zum Opfer; neuhundert Menschen wurden obdachlos.

Verlag und Druck: Litzenmattstädter Zeitung, Drucker: a. Verlagsgesellschaft GmbH, Verlagsleiter: Wjib. Metzler, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmattstadt. Für Anzeigen gilt: z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Niederländer schoß 13 Sowjetpanzer ab

Im Verlauf der Winterschlacht an der Nordfront 1162 Panzer vernichtet

Berlin, 17. Februar

Von den 605 seit 12. Januar südlich des Ladogasees vernichteten Sowjetpanzer wurden in diesen Februartagen allein 33 im Abschnitt eines ostpreußischen Grenadier-Bataillons zerstört, das den Hauptstoß des Feindes auszuhalten hatte. Wesentlichen Anteil am Zusammenbruch des bolschewistischen Angriffs an dieser Stelle der Abwehrfront hatten niederländische Freiwillige, die mit ihren Panzerabwehrkanonen die Flanke des Bataillons sicherten. Der erfolgreichste Schütze dieses 44-Panzerjägers mit 13 Abschüssen war der 44-Mann Gerardus Mooyman. Sein Geschütz wurde nach heftigen Feuerüberfällen zunächst von zehn Sowjetpanzern angegriffen, aber wenige Minuten später standen bereits vier zerschossene Panzer in hellen Flammen. Darauf entwickelten sich mit den übrigen Panzern erbitterte Kämpfe, bei denen weitere drei erledigt wurden; die restlichen Stahlkolosse rollten zurück. Kurz darauf rasselten aber neue zwanzig Panzerkampfwagen, aus allen Rohren feuernd, gegen die niederländischen Panzerjäger vor. Kaltblütig jagte der Richtschütze

Schuß auf Schuß in die Flanken der Panzer; als die Angreifer zurückwichen, lagen neben den sieben noch weiters sechs qualmende Panzerwracks.

Neben Artilleristen und Panzerjägern konnten auch die Kanoniere der Luftwaffenflak wider zahlreiche Panzerabschüsse für sich verbuchen. Sie vernichteten in den letzten drei Tagen allein 42 Sowjetpanzer, darunter wieder viele vom Muster „T 34". Ein Teil dieser Wracks liegt auf dem Panzerfriedhof, der südöstlich des Ilmensees von neuem im Entstehen ist. Hier versanken nach den erfolglosen Angriffen des 15. Februars schon wieder 52 feindliche Panzer in den vom Tauwetter aufgebrochenen Sümpfen. Diese Trümmer sind das erste Ergebnis der nunmehr zum dritten Male seit dem 28. Januar in diesem Raum wieder auflebenden Abwehrschlacht. Die zweite erfolgreiche Offensive des Feindes endete am 27. Januar mit der Vernichtung von 515 Sowjetpanzern. Somit haben die Bolschewisten seit Beginn der Winterschlacht im Norden der Ostfront, die seit dem 12. Januar auch die Fronten zwischen Wolchow und Ladogasee sowie vor Leningrad umfaßt, 1162 Panzer verloren.

Gandhis Hungerstreik ein Fanal für Indien

Das Befinden des Mahatma weiter verschlechtert / Sechs Ärzte um ihn

Stockholm, 17. Februar

Die erste Woche der Fastenzeit Gandhis endete am Dienstag. Der Zustand des Mahatma hat sich während der letzten 24 Stunden weiter verschlechtert. Sechs Ärzte befanden sich am Dienstag an seinem Lager. Am Montagabend erklärte ein Arzt über den Zustand Gandhis, daß er in Kürze wahrscheinlich nicht mehr werden sprechen können, da seine Kräfte rasch schwinden.

Rash Behari Bose, der Präsident der Indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien sagte in Schonan in einer Erklärung anlässlich des Fastens von Mahatma Gandhi, daß nach der ersten Fastenwoche Gandhis Gesundheitszustand nicht gerade als zufriedenstellend bezeichnet werden könne. Die Inder in der ganzen Welt zählten die Stunden dieser kritischen Tage mit atemloser Spannung. „Wir dürfen nicht vergessen, daß Gandhi bereits 73 Jahre alt ist und daß seine Gesundheit schon in den letzten sechs Monaten in britischer Gefangenschaft stark gelitten hat. Gandhi habe nun sein Leben aufs Spiel gesetzt, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die noch nie dagewesenen Greuel

der Tiefe eines totalen Krieges zu fühlen. Für viele Millionen halten sich die neuen Anstrengungen immer noch im Rahmen ihrer bürgerlichen Sicherheit und fordern wohl Kräfte, aber nicht Gut und Leben ab. Es gibt Gegenden in Deutschland, die nicht nur Schweiß, sondern auch Blut und Tränen opfern müssen. Freilich reden sie nicht so laut davon wie der englische Ministerpräsident, der dem Reklameschild seiner Kriegshetze getreu ihnen heute die greisen Eltern und die Kinder mit Sprengbomben unter die Trümmer ihrer Häuser verschüttet und den ans Herz gewachsenen Besitz

taten zu richten, die die Briten gegen 400 Millionen Inder begangen haben und noch begehen bei dem Versuche, das britische Weltreich vor dem bevorstehenden Zusammenbruch zu retten. Mahatma Gandhi ist bis ins Innerste getroffen von der Art und Weise, in der sich die Briten an den Indern rächen, deren einziges Vergehen darin besteht, daß sie Gandhis Forderung — die Engländer sollen Indien verlassen, damit die indische Nation ihren Frieden habe — unterstützen. Wenn die Briten nun in großer Nervosität im Hinblick auf das Fasten Gandhis und die etwaigen Folgen, den hoffnungslosen Versuch unternehmen, Gandhi in die von den Briten aufgezogene indische gesetzgebende Versammlung zu schicken, so sind dies nutzlose Anstrengungen, die Panik der Briten zu verbergen.

Abschließend bemerkte Bose: „Was auch immer geschieht, eines ist sicher, es gibt keinen Kompromiß zwischen indischem Nationalismus und britischem Imperialismus, es gibt keinen Kompromiß zwischen Gandhi und dem Vizekönig. Der indische Kampf gegen die Briten wird bis zu seinem erfolgreichen Ende durchgeführt.“

In Flammen aufgehen läßt. Wir sollten trotzdem alle auf sie hören. Sie sind ein Vorbild in Haltung und Gesinnung. Es kommt, wie sie beweisen, auf die Standfestigkeit und auf die Kraftreserven an, damit nach der erzwungenen Abwehrzeit der Schwung zu neuen Schlägen gewonnen wird. Wir sind wohl angestrengt, aber nicht erschöpft, und arbeiten mit aller Kraft, aber noch längst nicht mit der letzten. Die Generalmobilmachung der Heimat beginnt den totalen Krieg erst. Was Deutschland in seinem Zeichen zu leisten vermag, soll der Feind bald spüren!

Bocksberger aber pflanzte sich vor ihm auf. „Ich hab' mich Zeit, ich hab' mich Zeit! Das sagt Ihr, so oft ich komm!" schimpfte er.

Paracelsus sah den erregten Meister an. Der Bocksberger, ein Maler guten Namens, war selber wie ein Bild. Paracelsus entsann sich eines Gemäldes von Dürer, das er einmal irgendwo gesehen, den Hieronymus Holzschuher darstellend. Weißes Haar floß unter dem Barett hervor und ringelte sich in üppiger Fülle unterhalb der Schläfen. Von den Backen, von der Oberlippe führen weiße Streifen, dieser mächtig, jener dünn, zum Kinn hernieder, von dem ein dichter weißer Bart vierieckig vorsprang. Das Gesicht war klug und energisch, die Nase groß, doch edel, und sie war von den nun zornig funkelnden Augen durch Falten getrennt.

„Ich hab' auch mich Zeit. Ihr trefft es immer schlecht!" antwortete Paracelsus.

„Dann dürft Ihr Euch halt auch mit malen lassen. So Ihr aber ein Bild wollt, müßt Ihr Euch auch die Zeit nehmen, mir zu sitzen!"

„Von Wollen ist nit die Red. Ich tu's für meine Freunde, die wollen es."

„Dann tu's für Eure Freunde und setzt Euch hin! Auch ich hab' nit immer Zeit, herzuhalten, noch dazu vergeblich herzuhalten. Meine Tage in Salzburg sind wohl gezählt. Möcht aber alles fertig haben, eh ich nach Landshut geh..."

Der Doktor aber hatte sich schon umgewandt und stieg nun die Treppe wieder hinauf, dicht hinter ihm der Meister.

„Ihr seid ja schier so arg wie der Hirschvogel!" grollte Hohenheim.

„Ihr kennt den Hirschvogel?" Bocksberger ward um vieles freundlicher. Er kannte manchen Kupferstich dieses bedeutenden Nürnberger Meisters und hatte auch andere Arbeiten des Künstlers ob ihrer natürlichen Art des Gestaltens bewundern müssen.

Der Doktor nickte.

„Der hat mich einfach hergefangen, hat mich hineingedrückt in einen Stuhl und mir den Kopf gerichtet, wie er ihn brauchte. Hat auch geschrien mit mir, so ich den Ausdruck in Gesicht und Händen änderte." Bocksberger lachte.

„Muß ich mir merken! Nun weiß ich also, wie der große Doktor zu behandeln ist. Hätt ich's nur früher erfahren, wär das Bild schon fertig!"

Paracelsus brummte etwas vor sich hin. Eine Stunde fast hätte er es ausgehalten. Dann war er aufgesprungen und davongerannt.

— — —

Nun stand er in des Salzburgers Stube. Er trat an den Tisch heran.

Salzburger lud ihn zum Sitzen ein. Er fühlte, daß es nicht leicht war, Paracelsus von der Redlichkeit seiner Absichten zu überzeugen. Zuviel Böses, zuviel Unehliches hing im Raum. Es kam aus verzogenen Mündern, es blitzte aus scheelen Augen.

„Weswegen verwerft Ihr die Medizin, die Usus ist seit alters her?" begann Salzburger also gleich zu fragen.

Hohenheim antwortete mit einem Gleichnis:

„Was nützt der Regen, der vor tausend Jahren ist gefallen? Der nützt, der jetzten fällt! Was nützt der Sonnenlauf vor tausend Jahren dem jetzigen Jahr?"

„Was wollt Ihr damit sagen?"

„Daß die römische, die griechische, die arabische Medizin überholt und veraltet ist, daß sie nichts taugt. Ich schuf mit Gottes Hilfe eine neue Medizin: die deutsche! Und sie wird stärker sein als die eure, sie wird frei sein von alten Irrtümern und voll von neuen Erkenntnissen. Zum Segen aller wird sie noch herrschen in der Welt nach tausend Jahren!"

Da war's eine Zeitlang still.

Die Gesichter wichen zurück in die Finsternis. Dennoch spürte der Doktor, daß sie feindlich waren. Die Männer saßen wie Schemen um den Tisch, nichts mehr war zu erkennen als ihr Umriß.

Paracelsus stand auf.

Der Famulus brachte das Licht. Er stieg auf einen Sessel, die Lampe über dem Tisch aufzuhängen. Sein Körper breitete Schatten über alle Gestalten. Nur Paracelsus stand im Licht.

So steh ich in der Welt dachte er. Hell getroffen vom Lichtschein der Gnade, angestrahlt von der Sonne höheren und künftigen Wissens, indes die Welt noch im Dunkel der Dummheit liegt.

Wie eine Säule stand er im Raum, ein Eckpfeiler der Wissenschaft. Ein trutziges, einsames Bollwerk für die Zukunft. Und dort hinten lag im Schatten seine Zeit...

(Fortsetzung folgt)

Der mit den Silberstreifen auf dem Ärmel erzählt

Feindpanzer an der Newa erledigt — mit nur ein bißchen Kaltblütigkeit / Ein Erlebnisbericht von der Ostfront Von H-Kriegsberichterstatter Günther Monolka

H-PK. Seit Stunden schon schaukelte unser LKW, über die Löcher und Rinnen der versteinerten Fläche, die man hier großspurig als Straße bezeichnete. Wieder einmal waren wir fluchend über die Rückklappe geklettert, um der rauchenden Karre wieder auf die Beine zu helfen, da fiel unser Blick auf einen der riesigen ausgebrannten Kadaver eines Sowjetpanzers, wie sie verlassen am Straßenrand immer

schweigt hat mich gar nicht gesehen. Als ich dann auf etwa zwanzig Schritt heran war, ist mir doch ein bißchen schwummrig geworden. Ja, wenn man so mutterseelenallein ist, kann einem schon bange werden. Aber was ein rechter Schiffer ist, der frucht' sich nicht so leicht. Also hab ich dem erst meine Nebelhandgranate vor den Bug gesetzt, und dann bin ich die paar Meter hingespritzt und hab ihm die Ladung an

einem Stück Draht die Handgranaten zusammen, da hat mich der Bursche doch gesehen. Auf einmal krachte es neben mir, und als ich hoch blicke, sehe ich, daß drüben die Klappe angehoben wird und eine Hand herausfährt, um eine Eierhandgranate zu mir herüberzuwerfen... Wie das Weitere dann kam, weiß ich nicht mehr. Ich bin aufgesprungen und habe ihm meine Ladung in die Klappe geschoben, ehe er noch seine Hand zurückziehen konnte. Wumm... und aus war der Traum. Das war alles!"

Nun war es ganz still geworden auf unserem keuchenden LKW. „Weiß der Deubell! Mensch, an so einen dicken Gustav ranzuspriegen, da gehört schon eine ordentliche Portion Mut und Tapferkeit dazu..."

„Nun macht bloß keine großen Sprüche“, lachte da der Kleine, „ist nischt weiter als 'n bißchen Kaltblütigkeit nötig.“

Ein bißchen Kaltblütigkeit...? Wo fängt dann das Heldentum an, fragte ich mich in diesem Augenblick...



Alle Mann müssen mit anfassern Das Geschütz einer Haubitzbatterie wird südöstlich des Ilmensees in Stellung gebracht (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Beißel, Atl., Z.)

wieder zu finden sind. Auch bei diesem starrte das Rohr zerfetzt in den grauen Himmel, zerstreut lagen die Glieder der mächtigen Ketten im ersten Schnee. Es war ein ganz besonders schwerer Brocken.

„Mensch — mit dem möchte ich — wenn er gesund ist — auch nichts zu tun haben...“ brummte einer vor sich hin, als wir unseren, endlich wieder flügge gewordenen „Transporter“ bestiegen. „Ach Quatsch, ist alles halb

Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.

Ernst Moritz Arndt

so wild mit den schweren Biestern. Die sind gar nicht so gefährlich!“ Der Kleinste unter uns sagte das. Ausgerechnet der Kleinste!

„Angeber!“ sagte einer für sich, aber doch so laut, daß es alle hören können. Ich aber sah mir den kleinen Mann näher an, erblickte auf seinem Ärmel zwei silberne Streifen, von denen sich — metallisch glänzend — das Bild eines Panzerwagens abhob. Und dann erzählte er: „Auch die dicken Pötte haben ihre Achillesfersen. Man muß nur einmal die Schrecksekunde überwinden, dann ist alles halb so wild. Das war damals, als die Bolschewisten im Nebel über die Newa gekommen waren und plötzlich mitten in den Stellungen der Division auftauchten. Wir bauten geballte Ladungen zusammen und dann rein in den Straßengraben. Da stand nämlich ein dicker Panzer mitten auf der Straße und schoß in unsere Infanterie hinein, daß einem die Wut hochkommen mußte. Die Pak hatte an anderer Stelle alle Hände voll zu tun. „Der Sowjetpanzer da vorne muß weg!“ schrie mein Korporal und winkte mir zu. Also bin ich im Straßengraben vorgeschlichen... ein schweres Stück Arbeit, das kann ich euch sagen, in dem Dreck und Schlamm. Der Bol-

den Wanst geknallt. Ich war noch nicht wieder richtig im Graben, da ging der Zauber schon los, und zwar so gründlich, daß mir die Fetzen um die Ohren flogen. Als sich der Qualm verzogen hat, reiße ich die Augen auf und glaube eine Fata Morgana zu sehen: hinter „meinem“ rollt ein anderer, noch größerer Bruder heran. Verdamm, jetzt wird's mulmig, denke ich mir, jetzt fort von der üblen Gesellschaft! Aber als ich die weite, freie Fläche hinter mir sehe, über die ich herüber muß, da kommt mir das Unternehmer, noch spanischer vor. Ich peile mir erst mal den zweiten „Genossen“ über den Grabenrand an, dann greife ich an den Gürtel, in dem noch ein paar Handgranaten stecken. In aller Hast binde ich mit



Ein Sowjetbunker wird ausgeräuchert Fallschirmjäger bekämpfen einen sowjetischen Bunker an der Ostfront. Der vernichtende Strahl des Flammenwerfers zwingt die Bunkerbesatzung, ihren Widerstand einzustellen und sich zu ergeben. (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Slickers, Sch., Z.)

Der Monteur berichtet / Von Arthur M. Fraedrich

„Kinder, hab' ich einen Bärenhunger! Was gibt es denn heute?“

Die zwei Monteure, die bereits in der Kantine beim Essen sind, antworten: „Kartoffelpuffer.“

„Kartoffelpuffer“, wiederholt der Hintertretende und nochmals: „Kartoffelpuffer...“

„Was ist denn damit?“ horchen die beiden anderen auf. Der Eintretende schüttelt den Kopf: „Ach, wenn ich diese Dinger sehe oder auch nur rieche, muß ich an ein bitteres Erlebnis denken, das ich vor zehn, nein jetzt schon vor zwölf Jahren hatte und das mich tatsächlich zum gemeinen Dieb machte —“

„Was? Gestohlen hast du auch schon?“ toppen die zwei: „Erzähle, Franz!“

Franz setzt sich hin, ist und erzählt zwischendurch. „Es war in jener Zeit unseligen Angedenkens, als wir alle langsam, aber sicher vor die Hunde zu gehen drohten. Es war Winter und es dunkelte schon. Der Sturm fegte über die Felder und packte mich, der ich hundemüde und jämmerlich frierend dahinwühlte auf der Landstraße. In meinem Gedärm wühlte der Hunger. Ich sehe in die Runde, schaue die Straße entlang — nichts, was mir arbeitstuchendem Wanderer ein wenig Hoffnung zu geben vermöchte.“

Da sehe ich fernab von der Straße einen Bauernhof liegen. Lichter flammen auf. Sie lassen mich Wärme und Brot ahnen. Die Landstraße wird einen Bogen machen, fährt es mir ermunternd durch den Sinn, und ich tappe wei-

ter. Endlich tauchen in der Dunkelheit drei Katzen vor mir auf. Sie sind mit Stroh gedeckt und sehr lang. Ich sehe hinter den Gardinen eine Petroleumlampe aufflammen, ich vermeinte das rötliche Licht zu fühlen wie die Hand den wärmenden Kachelofen.

Mein Magen knurrt. Plötzlich fällt ein heller Schein aus der mittleren Käte über den zerfahrenen Schnee der Straße. Ich sehe eine Frau, eine gerade, starkknochige Tagelöhnerfrau aus der Tür heraustrreten. Ich sehe ihr hartes Gesicht, ihr festverknötetes, verblichenes Kopftuch. Sie verschwindet hinter dem Haus.

Stellt euch dieses Bild einmal recht deutlich vor: Drei Katzen, aus der mittleren fällt ein webender Lichtschein in die Nacht. Im Hintergrund sticht eine Silberpappel gleich einer schwarzen Kerze in den von Wolkenfetzen abgejagten Himmel. Kein Mensch zu sehen, noch zu hören. Und ich näherte mich der Tür.

Da schrecke ich zusammen, hemme den Schritt: Meine Nasenflügel weiten sich, denn ein Geruch, ein schier sinnbetäubender Geruch weht mir entgegen, ein Geruch, den ich schon in meiner Kindheit lieben lernte. Diesen Geruch ziehe ich ein, einmal und zweimal und immer wieder, bis mir vor gierendem Hunger schier die Sinne zu schwinden drohen.

Dann stehe ich vor der Tür, die eine Küche erschließt. Im Hintergrund steht ein steinerner Herd, eine Art Esse, darauf steht ein Dreifuß,

Unter ihm glimmt Holz, und auf ihm steht eine Pfanne, die einen flackernden Schatten gegen die Decke wirft. Und dieser Pfanne entsteigt jener Geruch... Da geschieht es denn: Ein, zwei Sprünge, einen Griff — und ich hal'o einen heißen Kartoffelpuffer in meinen Händen. Ich renne hinaus, renne und renne. Hinter der Silberpappel verschlinge ich den Raub.

Ganz von fern höre ich, wie der Sturm die Tür zuschlägt. Ich will zurückgehen, will der Frau meine Untat gestehen. Ich tat es nicht. Seht, an diesen Diebstahl, an diese meine Feigheit denke ich, wenn ich Kartoffelpuffer sehe oder auch nur rieche.“

Eine ganze Weile herrscht Schweigen am Tisch. Bis einer — derselbe, der vorhin die Zwischenfrage stellte — sagte, indem er nachdenklich ins Weite schaut: „Deine Geschichte ist aber noch nicht zu Ende, Franz. Den Schluß laß mich erzählen. Hörst zu!“

Die Frau, die hinter das Haus ging an jenem Winterabend, kam ein wenig später in die Küche zurück. Sie tritt ein in die Stube neben der Küche, wo ihr Mann, ein Tagelöhner, auf der Ofenbank sitzend, einen Korb flicht. Der beiden Sohn, ein arbeitsloser Monteur, sitzt grübelnd am Tisch. „Ihr wollt nichts von Spuk wissen“, sagt die Frau. Gut; aber dann erklärt mir nun auch, wo der Puffer geblieben ist! Ich war kaum länger als eine Minute hinterm Haus. Die Küchentür war geschlossen. Die Katze befand sich bei euch hier in der Stube. Ihr habt, wie ihr sagt, nichts Verdächtiges gehört. Nichts ist in der Küche in Unordnung, nichts umgestoßen, nichts zerschlagen. Aber der Puffer ist verschwunden, das Fett dampft in der Pfanne. Glaubt ihr noch nicht an Spuk?“,

Geister spuken um die Macht



Karikatur: Key/Dehnen-Dienst „Britischer Imperialismus“ abtreten, ich, das „Amerikanische Jahrhundert“, bin jetzt an der Reihe!

George Downing baute die Downing Street

Erinnerungen an einen britischen Intriganten der Cromwellzeit

Einer der ersten britischen Politiker, die sich nach dem Umsturz zu dem Diktator Cromwell bekannten und ihm ihre Ergebenheit versicherten, hieß George Downing. Mit fanatischem Eifer beteiligte er sich an der Verfolgung der Königstreuen und führte den Henken des neuen Regimes manches Opfer zu. Seit 1658 aber trat Downing plötzlich in den Hintergrund, man sah und hörte nichts mehr von ihm, und die Kundigen erzählten sich, dies sei darauf zurückzuführen, daß Downing eine neue politische Konjunktur witterte. Der Wind wehte jetzt aus einer anderen Richtung, und der von Cromwell zum englischen Gesandten in Holland ernannte Downing legte unter einem fadenscheinigen Vorwand seinen Posten nieder, um nach England zurückzukehren und auf dem Lande zu verschwinden. Vergebens suchte Cromwell, der dem unaufrichtigen Manne Vertrauen entgegenbrachte, ihn heranzuziehen: Downing weigerte sich, nach London zu kommen. Er wußte, warum. Cromwells Stern war im Sinken. Als seine Herrschaft zusammenbrach, versetzte Downing dem Manne, der ihn geehrt und gefördert hatte, wo er nur konnte, den Fußtritt und schlug sich auf die Seite König Karls II., der 1660 nach England zurückkehrte.

Diesmal legte der charaktervolle Diplomat ihm die Köpfe einiger Cromwellianer vor die Füße und setzte sich für die Befestigung der wiedererstandenen Monarchie ein. Er blieb stets in der Umgebung des Königs, brachte sich durch nützliche Ratschläge immer wieder in Erinnerung und erlebte die Genugtuung, daß er 1662 als eine der ersten Stützen des Thrones in den Adelsstand erhoben wurde. Ein Jahr darauf entsandte der König ihn ins Ausland. Wieder vertrat Downing sein Land im Haag, wo er sich einst als erbitterter Feind der Monarchie und als leidenschaftlicher Parteigänger Cromwells betätigt hatte. Gleichzeitig schenkte Karl II. ihm ein wertvolles Stück Land in London, das heutige Downing Street...

Der Gesandte des Königs verfolgte in Holland seine eigene Politik. Solange sich seine Verehrung für Frankreich nur auf mündliche und briefliche Äußerungen beschränkt hatte, war sie für England ungefährlich; als er aber im Haag gegen den Dreibund England-Schweden-Holland intrigierte, der gegen die imperialistischen Gelüste Ludwigs XIV. geschlossen worden war und der in erster Linie von den Holländern als eine Sicherheit gegen französische Annexionsbestrebungen betrachtet wurde, wurde man in London aufmerksam. Man wollte ihn abberufen, doch ehe es dazu kam, griffen die erbitterten Holländer zur Selbsthilfe. Sie hatten erfahren, daß Downing geheime Verhandlungen mit dem französischen Gesandten führte und machten Miene, die englische Gesandtschaft zu erstürmen. Durch einen Nebenausgang rettete der Intrigant sein Leben. Er entkam in einer Kutsche nach Amsterdam, von wo aus er sich nach England einschiffte. Dort setzte man ihm, um gegenüber der holländischen Regierung den Schein zu wahren, für 20 Tage in den Tower. Nach seiner Freilassung errichtete er auf dem ihm vom König geschenkten Grundstück ein Haus — das heutige Amtsgebäude Nr. 10, Amtssitz der englischen Ministerpräsidenten. Hier starb Downing im Frühjahr 1683, ein typischer Vertreter britischer Politik, die zwei Weltkriege vorbereitete.

Neue Bücher

Ein neuer Erzähler aus Siebenbürgen. Der Hohenstaufen-Verlag in Stuttgart stellt uns einen neuen Dichter aus Siebenbürgen vor: Andreas Birkner. Seine Novelle „Die Straße neben dem Strom“ verrät den Meister einer blühenden Sprache und ausgezeichneten Landschafts- und Menschenschilderer. Die Straße neben dem Strom — gemeint ist die Donau — ist zugleich symbolisch gedacht. Mittelpunkt des Buches ist das Kind. Als Gegenstück zu dem zarten Liebesleben des Rechtsanwalts und seiner Geliebten zeichnet der Verfasser den brutalen Kampf eines Gastwirtshepares um die unehelichen Kinder ihrer buckligen Magd. — A. Mroczka hat das interessante Buch mit Zeichnungen und Aquarellen geschmackvoll ausgestattet. Adolf Kargel

Der Sohn weiß keine Erklärung, auch sein Vater, der Tagelöhner, nicht. Weder diesem noch jenem gelingt es, der Frau den Gedanken, ein Unwesen habe ihr einen Streich gespielt, auszureden. Sie glaubt noch heute, nach Jahr und Tag daran, daß es damals nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, und sie wird so lange dieser Ansicht sein, bis du, Franz — „Kinder!“ unterbricht Franz aufspringend und schlägt seine Pranke auf des Sprechers Schulter. „Nein, so was! Ich komme am Sonntag mit dir nach Hause, und dann werden wir dem sogenannten Spuk ein schnelles Ende bereiten! Und ich werde den gestohlenen Puffer mit einem schönen Kopftuch für deine Mutter bezahlen!“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Antrittsvorlesung Professor Schneiders in Bukarest. Der im Rahmen des deutsch-rumänischen Kulturabkommens als Professor für deutsche Sprache und Literatur an die Universität Bukarest berufene bekannte Germanist der Universität Tübingen, Professor Dr. Hermann Schneider, gab in der Bukarester Universität seine Antrittsvorlesung.

Theater

Ibsens „Volksfeinde“ in Riga. Das Rigaer Schauspielhaus brachte als dritte Neueinstudierung Ibsens „Volksfeinde“ heraus. Die lettische Übersetzung besorgte Jeva Teimina.

Musik

Eine Rembrandt-Opera von Henk Bading. Henk Bading, der niederländische Komponist, arbeitet zur Zeit an einem Opernstoff, der sich mit dem Leben des Malers Rembrandt von Rijn befaßt. Diese neue Opera wird durch die Niederländische Kammeroper, eine Einrichtung der Niederländisch-Deutschen Kulturgemeinschaft, unter Leitung von Jaap Kool zur Uraufführung kommen.

Tag in Litzmannstadt

Ahnung des Frühlings

Vor einer Weile schaute durch die Fenster ein dunkelblauer Himmel herein, auf dem lustige weiße Wolken schwammen. Jetzt ist er wieder grau bezogen, und es hat den Anschein, als wolle es gleich losregnen.

Aber diese Aussicht stört keineswegs traurig. Im Gegenteil: da wird der Regen den letzten Rest von Schnee, der in irgendeinem verborgenen Winkel noch liegt, fortschwemmen, damit es endlich Frühling werde.

Draußen ist ja schon alles bereit. Die Kronen der Erlen und Birken strahlen eine rötliche Aura aus, und an manchen Weidenzweigen schimmern silberne Kätzchen.

Die Meisen ahnen nicht minder den Frühling und versuchen bereits ein schüchternes kleines Lied.

Indem ich das alles niederschreibe, ist am Himmel abermals eine Wandlung vor sich gegangen. Der Wolkenvorhang wurde hier und da weggezogen, so daß Gucklöcher entstanden, durch die hier ein strahlendes Blau, dort ein lichtiges Gelb verheißungsvoll schimmert.

Ahnung des Frühlings

Selbst ein Rückschlag kann uns nicht mehr trübe stimmen. Im dichten Schneefall am Sonntag streuten wir durch den Okrengler Wald. Es war unsagbar schön unter den turmhohen Kiefern, Fichten und Tannen. Trotz des dicken Schneeteppichs unter den Füßen spürte man doch schon irgendwie den Frühling.

A. K.

Kältevorrat aus Teichen. In den letzten Tagen konnte man in den Straßen von Litzmannstadt den Transport von Eisblöcken beobachten, die in der Umgegend der Stadt gewonnen wurden. Sie dienen zum Auffüllen der Eiskeller.

Eisenbahner spenden für das Deutsche Rote Kreuz. Anlässlich eines Kameradschaftsabends, der die Gefolgschaft des Bahnhofs Litzmannstadt-Ost nach harter Arbeit zu einigen frohen Stunden vereinigte, wurden von den Eisenbahnern dem DRK 200 RM. überreicht.

Für des Kriegs-WHW. Die Konditorin in Litzmannstadt versorgte anlässlich einer Tagung auf Anregung und unter Leitung des Obermeisters P. Alois Schwarzhuber eine Torte und eine Flasche Likör zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks. 3000 RM. wurden erzielt.

Briefkasten

Nur mit vollem Namen und mit der Anschrift des Einsenders versehene Anfragen werden beantwortet. 30 Rpl. in Briefmarken sind beizulegen. Briefliche und fernmündliche sowie Rechtsauskünfte werden nicht erteilt. Auskünfte unverbindlich.

E. E. 1. Gornella ist die weibliche Form des lateinischen Namens Cornelius, was „der Gehörnte“ bedeutet. Horn (cornu) bezeichnete die kegelförmige Erhöhung des Helms, in die der Helmbock gesteckt wurde. Im Namen liegt aber auch noch die Bedeutung: hartherzig, gelähmt. Eine andere Deutung: cornus = der Korkeisibaum, der sich durch sein hartes Holz auszeichnet, ist jedoch auch möglich. **Z. Becker**, mittelhochdeutsch: der Bäcker.

E. W. Grombrow. Als Begleitwort dürfte ein Schifferhund in Frage kommen. Zwinger gibt es in Litzmannstadt, Lask, Posten. Schreiben Sie an die Ortsratschaft für deutsche Schifferhunde in einer der genannten Städte.

E. K. Schicken Sie Spende und Wunsch für den Belgrader Sender zur Weiterleitung an den Reichsender Berlin.

Man spielte alte und neue Orchestermusik

Das fünfte Sinfoniekonzert unseres Städtischen Sinfonie-Orchesters am Dienstag

Das fünfte vom Kreis Kulturring und Städtischen Kulturamt veranstaltete Sinfoniekonzert unseres Städtischen Sinfonie-Orchesters wurde eingeleitet durch ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Werk. Die Auflösung der Form in der Verfallszeit hatte als notwendige Gegenbewegung und zugleich Ausdruck der neuen Zeit die um so williger Hinkler zur strengen Form und dem zuchtvollen Stil der alten Meister ausgelöst. Unter denen, die dort anknüpfen, hat sich Karl Höller, angeregt durch seinen Lehrer Joseph Haas, mit dem zusammen er in München wirkte, und die Tradition der fränkischen Organistenfamilie, einen besonders geachteten Namen im Konzertsaal gesichert. Er ist ein „Neuer“, der den Hörer nicht überwältigt, sondern zwischen Alt und Neuem die glückliche Brücke schlägt, weil er nicht Theoretiker, sondern Musiker ist. In den Gedankenkreis seiner Hymnen für Orchester gehört die Sinfonische Fantasie über ein Thema von Frescobaldi. In vier Sätzen gestaltet er das schlichte Thema von wenigen Takten mit fruchtbarer Phantasie und großer Ausdruckskraft zu einem Werk von überzeugender Sprache, dessen Vermittlung wir dankbar begrüßen.

Das Konzert für Flöte und Orchester in D-dur von Mozart gewährt dem Solo-Instrument alle Möglichkeiten des Ausdrucks. Es ist dankbar und wird deshalb um so lieber gewählt, als an einschlägiger Literatur nicht gerade ein Überfluß besteht. Der ur-

Jede deutsche Familie muß eine Festung sein

Die Aufgaben, die die Frau im Grenzland zu leisten hat / Ein zielweisender Vortrag

In der Volksbildungsstätte sprach die Gausabteilungsleiterin Grenzland/Ausland Pgn. Koschowitz zu den Orts-, Zellen- und Blockfrauenvereinen der NS-Frauenvereine/Deutsches Frauenwerk. Sie umriß die Aufgaben, die die deutsche Frau im Grenzland beachten muß. Hier sind es im Augenblick nicht nur die Aufgaben, die der totale Kriegseinsatz von uns verlangt, hier muß sich die deutsche Frau durch besondere Haltung, durch vorbildlichen Einsatz und Leistung abheben vor den Frauen des fremden Volkstums. Darüber hinaus hat die deutsche Frau und Mutter in der Familie auf strenge Gesittung, Sauberkeit, Zucht und Ordnung zu achten, altes Brauchtum zu wahren sowie neue kulturelle Werte zu schaffen. Auch muß sie für ihre Volksgenossen einen offenen Blick und ein mitfühlendes Herz haben und allen Forderungen,

die Gegenwart und Zukunft von ihr verlangen, aufgeschlossen und bereit gegenüberstehen. So soll jede deutsche Familie eine Festung sein, die allen Einflüssen fremden Volkstums standhält. Auf die deutsche Sprache ist besonderer Wert zu legen. Sie muß auf jeden Fall stets dort angewendet werden, wo es gilt, sich als Deutsche zu bekennen, in der Straßenbahn, in Geschäften usw. Der Volkstumskampf ist schwer, er wird mit Waffen ausgekämpft, die aus dem Blute stammen, aber wenn jeder Deutsche seinen Teil im Alltag beachtet, werden wir eine feste Front bilden gegen das Polentum. Wenn deutsche Frauen und Mütter sich stets ihrer Pflicht bewußt sind, werden wir den Raum, den der Führer und seine Soldaten erkämpft haben, wieder mit deutschen Menschen füllen und ihn deutsch erhalten für alle Zeiten. P. G.

Der Beruf der Hausgehilfin ist wichtig

Demnächst gibt es Berufserziehung für deutsche Hausgehilfinnen durch die DAF.

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront in Litzmannstadt beginnt in Kürze mit den ersten Berufserziehungskursen für deutsche Hausgehilfinnen.

Zunächst sei hier etwas über den Beruf der Hausgehilfin gesagt. Oft hört man die Meinung, daß der Beruf der Hausgehilfin ein untergeordneter, ein geringer sei. Diese Auffassung hat im nationalsozialistischen Staat nicht mehr Platz. Jede Arbeit ist notwendig und daher, ethisch genommen, gleichwertig. Warum sollte gerade der Beruf der Hausgehilfin als gering angesehen werden? Ubt doch die Hausgehilfin die gleiche Tätigkeit aus wie die Hausfrau, und wer wollte sagen, daß die Tätigkeit der Hausfrau gering sei? Auf ihr beruht ja das Wohl der ganzen Familie in hohem Maße: sowohl die Leistungskraft des Mannes im Beruf als auch die Gesundheit der Kinder und ihre Tüchtigkeit in Schule und Berufsbildung. Aber nicht nur für die einzelne Familie ist die Arbeit der Hausfrau bzw. Hausgehilfin von Wichtigkeit, sondern auch in volkswirtschaftlicher Beziehung. Geht doch der größte Teil des Volkvermögens im Frieden durch die Hände der Frauen, die einen Haushalt führen. Jetzt im Kräfte müssen die staatlichen Maßnahmen volkswirtschaftlicher Art, wie „Marktordnung“, „Verbrauchslenkung“ und „Kampf dem Verderb“, von jeder Hausfrau und jeder Hausgehilfin erkannt und befolgt werden.

Warum schafft die Deutsche Arbeitsfront Berufserziehung für Hausgehilfinnen? Genügt nicht die Anleitung der Hausfrau, bei der die Hausgehilfin tätig ist? In manchen Fällen

wird diese genügen, wenn es sich nämlich um eine gute Hausfrau handelt, die ihren Haushalt richtig führt. Aber nicht von jeder Hausfrau kann man das sagen. Zudem gibt es auch manche gute Hausfrau, die gewiß eine Hausgehilfin anleiten könnte, wenn sie die Zeit dafür übrig hätte. Die berufliche Tüchtigkeit der Hausgehilfin hängt also wesentlich vom Können — oder Nichtkönnen — der Hausfrau ab. Aus dieser Erkenntnis heraus ist eine Berufserziehung der Hausgehilfin dringend nötig. Durch die Berufsschulen wird eine systematische Ergänzung zu dem in der praktischen Arbeit Gelernten geschaffen. Für die nicht mehr berufspflichtige Hausgehilfin bilden die Berufserziehungskurse der Deutschen Arbeitsfront die günstigste Möglichkeit zur beruflichen Fortbildung.

Gerade jetzt im Kriege wird von der Hausgehilfin mehr Können denn je verlangt. Hausfrauen, die sonst in Gemeinschaft mit der Hausgehilfin den Haushalt versehen haben, müssen heute an Stelle des im Felde stehenden Mannes tagsüber im Geschäft des Mannes arbeiten, andere Frauen sind in ihren früheren Beruf zurückgeholt worden und wieder andere Frauen werden durch den verstärkten ehrenamtlichen Einsatz mehr als bisher ihrem Haushalt ferngehalten. In allen diesen Fällen ruht ein großer Teil der Sorge für den Haushalt und der Erziehung der Kinder auf der Hausgehilfin.

Die Kurse liegen abends und werden von Fachkräften durchgeführt. Es beginnt mit Kursen „Kochen für Anfänger“, in denen während der zwölf Abende zu drei Stunden ein vielseitiges, neuzeitliches Kochen geübt wird. Später folgen Kurse in Nähen, Plätten, Haushaltspflege und Kochen für Fortgeschrittene. Die Anmeldungen für diese Kurse sind an das Berufserziehungswerk der DAF, Meißnerstraße 47, zu richten.

Kleine Modevorführungen mehr. Der Leiter der Fachgruppe Damenoberbekleidungsindustrie hat im Zuge der kriegsbedingten Einschränkungen das Zeigen von Inlandskollektionen durch die Mitglieder der Fachgruppe, also das Veranlassen von Modevorführungen, bis auf Widerruf untersagt.

Wir verdunkeln von 18 bis 6.35 Uhr.

Im Zeichen gesteigerter Luftschutzbereitschaft

Ein Großappell der Einsatzführer in Litzmannstadt-Ost nach beendeten Lehrgängen

Durch Erlass des Reichsluftfahrtministeriums ist der Aufgabenbereich des Selbstschutzes im Luftschutz erweitert worden. Für Aktionen der Schadenbekämpfung sind Einsatzführer in den einzelnen Blocks bestimmt. Die Ortsgruppe Litzmannstadt-Ost des Reichsluftschutzbundes hat in einer Reihe von Lehrgängen ihre Einsatzführer ausgebildet. Zum Abschluß dieser Ausbildungsarbeit fand in der Aula der General-von-Briesen-Schule ein Großappell aller Einsatzführer statt. In der einleitenden Ansprache hob der Ortsgruppenführer, Stabluftschutzführer Hesse, die großen Aufgaben der Einsatzführer hervor. Wer im Luftschutz arbeitet, ist Soldat der Heimatfront. Soldatlicher Dienst ist Ehrenamt, er darf nicht schwer fallen. Der Ausbildungsleiter Artur Reich sprach über das Thema: Die Luftschutzbereitschaft und der

Einsatzführer. An anschaulichen Beispielen wies der Redner nach, wie es möglich ist, die Luftschutzbereitschaft noch zu steigern. Die Einsatzführer haben diesbezüglich ein besonderes Aufgabenfeld. Sie müssen in erster Linie ihren Wirkungsbereich genau kennen. Sie haben immer wieder die Pflicht, mit der Bevölkerung in Fühlung zu treten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Zusammenarbeit mit den Block- und Zellenleitern der Partei. Hinsichtlich der baulichen Luftschutzmaßnahmen muß der Einsatzführer mit den Baubearbeitern der Reviergruppen und Untergruppen zusammenarbeiten. Der Einsatzführer hat des öfteren Kontrollgänge durch die Häuser zu unternehmen, um sich von der Luftschutzbereitschaft seines Wirkungsbereichs zu überzeugen und um festgestellte Mängel sofort abstellen zu können.

L. Z.-Sport vom Tage

Starker Auftrieb im Jugendturnen / Hitler-Jugend im Wettkampf

Während alle wehrfähigen Männer unter den Waffen stehen, schult das Alter die Jugend. Der Aufschwung, den im Jahre 1942 das Jugendturnen der Hitler-Jugend genommen hat, ist nicht zuletzt den prächtigen Allen des NSRL zu danken, die den Gebiets-, Bann- und Einheitsportwarten der HJ wertvollste Helferdienste geleistet haben. Bei Tage an der Werkbank und im Kontor, auf dem Acker und in der Fabrik, in der Schule und im freien Beruf bei schwerer Alltagsarbeit, am Abend und am Sonntag als Kamerad und Helfer der Jugend. Der Erfolg war groß: Fast 10.000 wettkampftreibende Jungen hat die HJ im vergangenen Jahre gegenüber 1941/42 hinzubekommen. Im Jugendturnen sind in der HJ und DJ 4364 Mannschaften zum Wettkampf angetreten (1941/42 waren es 2485). Geradezu stürmisch entwickelt hat sich der Faustballbetrieb: von 700 Mannschaften 1941 auf 1598 im Jahre 1942! Nach der Erhebung am Jahreschluß, die auch schon überholt ist, stand das Gebiet Niederschlesien mit 389 Turnmannschaften an der Spitze. Es folgten Sachsen mit 343 und Mittelland mit 317 Mannschaften. Errechnet man die Zahl der Mannschaften, die auf den einzelnen Bann entfallen, dann führt das Gebiet Mainfranken mit 24 vor Mittelland mit je 19 Mannschaften. Etwa 15 bis 20 Mannschaften auf den Bann — das soll das Ziel des Jahres sein.

Turnen erzielt zu Härte und Disziplin, hat die Reichsjugendführung festgestellt. Daß unsere Jugend sich gern und freudig dieser Erziehung unterwirft und den harten und disziplinierten Sport des Gerätturnens wählt, wenn begeisterte Lehrmeister sie anleiten, beweist der oben erwähnte Maßlauf zu den turnerischen Bannwettkämpfen,

die in diesen Wochen zur Abwicklung kommen und die hier in Litzmannstadt bei ebenfalls guter Beteiligung bereits stattfanden.

Das erste Versehrtensportfest

Mit der Stiftung des Versehrtens-Sportabzeichens durch den Reichssportführer war ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege der sportlichen Betreuung unserer Kriegsverehrten getan. Daß die versehrten Sportler selbst auch den Leistungssport pflegen wollen, ging aus der starken Beteiligung an dem ersten in Deutschland abgewickelten Versehrtens-Hallensportfest hervor, das kürzlich in Leipzig stattfand. Die Leistungen übertrafen zum Teil alle Erwartungen. Beispielsweise sprang ein Fußballer, ein früherer deutscher Jugendmeister, 6,22 m weit und erzielte damit im Kugelstoßen die gute Leistung von 10,22 m. In Sonderführungen zeigten Amputierte Hechtrollen über sechs und sieben Mann. Mit besonderem ausgeprägtem Ehrgeiz legten sich die an den Spielen beteiligten Mannschaften ins Zeug. Gespielt wurde Fußball (mit dem Vollball), Völkerball, Treibball, Prellball und Korbball.

Die Spiele am nächsten Sonntag

Falls nicht wieder Ausfälle eintreten, werden die Meisterschaftsspiele am kommenden Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: Opo Litzmannstadt — Post Posen (10.30 Uhr), Reichsbann Litzmannstadt — DSC Posen (14.30 Uhr), TSG. Kutno — NSG. Zdunska Wola, Orpo. Osen — Union 97 Litzmannstadt und PWM. Posen — 750. Osen.

Wirtschaft der L. Z.

Die Stufenleiter der Geschäftsschließungen im Einzelhandel

Nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums ist für die Betriebsstilllegung im Einzelhandel eine Aufteilung in vier verschiedene Gruppen vorgesehen. Bei diesen Betrieben der ersten Gruppe ist von Überprüfungsmaßnahmen zunächst abzusehen. Zu ihr gehören der gesamte Lebensmittelhandel, mit Ausnahme des Süßwaren-einzelhandels, ferner der Kohlen-, Dünger-, Saatgut-, Futtermittel- und Landmaschinenhandel. Bei der zweiten Gruppe ist eine Überprüfung mit dem Ziel der Schließung eines nennenswerten Teils der Betriebe vorzunehmen, jedoch dafür zu sorgen, daß der für die kriegswichtige und verbrauchernahe Versorgung der Bevölkerung notwendige Teil erhalten bleibt. Hier sind erwähnt der Handel mit chirurgischen Instrumenten, Haushaltswaren, Eisen- und Stahlwaren, Textil- und Papierwaren, Schuhen, Drogen und Chemikalien. Da die verbrauchernahe Versorgung der Bevölkerung aufrechterhalten bleiben soll, wird auf den Standort der Betriebe Bedacht zu nehmen sein. Dem Verbraucher sollen keine zusätzlichen Einkaufswegen zugemutet werden, die für ihn einen weiteren Zeitaufwand bedeuten und unter Umständen auch Rückwirkungen auf seinen Einsatz an der Arbeitsstätte haben können. In der dritten Gruppe ist lediglich eine beschränkte Zahl der unbedingt versorgungswichtigen Betriebe aufrechtzuerhalten. Bei dieser Gruppe wird also der Standort des Betriebes nicht in gleicher Weise von Bedeutung sein. Es soll für den Verbraucher nur überhaupt eine Versorgungsmöglichkeit aufrechterhalten bleiben, ohne daß für eine Einkaufsmöglichkeit in der Nähe des Wohnorts gesorgt zu werden braucht. In diese Gruppe fallen der Handel mit Möbelstoffen und Gardinen, Tapeten und Linoleum, Möbel, Farben und Lacken, Galanteriewaren, Musikalien, Antiquitäten, Büchern, Lederwaren, zoologischen Artikeln, Gebrauchswaren, Tabakwaren, Spielwaren, Blumen, Kunst und Kunstgewerbe sowie Spezialgeschäfte für Herren- und Damenhüte, Schirme und Stöcke, Herenausstattung und andere. Die vierte Gruppe enthält diejenigen Fachzeile, deren Betriebe ganz zu schließen sind. Genannt sind Repräsentations-geschäfte, insbesondere Ausstellungsräume für Au-

tomobile, Verkaufsstellen für besonders teure Porzellan- und Keramik u. dgl., Fabrikallergeschäfte, soweit sie nicht für die Aufrechterhaltung der Versorgung zwingend notwendig sind, Süßwarengeschäfte, Parfümeriehandel, Spezialhandel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken, Spezialgeschäfte für Teppiche, Sportartikel und Pelzwaren, Klaviere und Musikinstrumente, Rundfunkgeschäfte.

Der Güterkraftverkehr nach dem Osten

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und der Reichsverkehrsminister haben mit Wirkung zum 1. März bestimmt, daß für den grenzüberschreitenden Güterkraftverkehr zwischen dem Reich, dem Generalgouvernement und den besetzten Ostgebieten die Richtlinien des Reichsverkehrsministeriums für den grenzüberschreitenden Güterkraftverkehr zwischen dem Deutschen Reich, dem Generalgouvernement und den besetzten Ostgebieten gelten. Die Richtlinien sind im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres, dem Reichsminister für die besetzten Gebiete und dem Generalgouvernement aufgestellt worden. Die Aufstellung des Reichskraftwagenausnahmetarifs erfolgte im Einvernehmen der gleichen Behörden und des Reichskommissars für die Preisbildung.

Neugründungen im Distrikt Krakau

In der letzten Zeit sind in der Industrie des Distriktes Krakau verschiedene nicht unbedeutende Neugründungen festzustellen. So wurde u. a. in Kroso Anfang des Jahres von einem deutschen Fachmann eine Weberei gegründet, die mit der Städtischen Weberei-Fachschule in diesem Zentrum der Leinen-Erzeugung insbesondere der Hausweberei, eine Arbeitsgemeinschaft schloß. In Wieliczka bei Krakau wurde unter Ausnutzung der bisherigen städtischen Werkstätten von deutschen Fachleuten eine neue Konfektions-Fabrik gegründet, die sich nur mit öffentlichen Aufträgen befaßt.

FAMILIENANZEIGEN

Statt Karten. Dr. Rose Marie Antweiler, geb. Wirtz, und Dr. Peter Antweiler zeigen in herzlichster Freude die Geburt ihrer Tochter, BRIGITTE, an Kempfen (Wahlheim), Grüne Zeile 12, den 17. 2. 1943.

WERNER. Unser Rudl hat ein Brüderchen bekommen. Hocherfreut: Erna, geb. Fritz, z. Z. Krankenhaus Mitte, Privatstation Dr. v. Knorre, und Hermann Jedan, 44-Strm., z. Z. an der Ostfront. Den 15. 2. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: SELMA KONITZER, ROMAN STEINKE, 44-Ritt. in der Wallen-44, z. Z. im Urlaub, Zgierz - Litzmannstadt, 18. 2. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Reichsangehöriger ROBERT STACHEL, z. Z. bei der Wehrmacht und Frau, LUCIE STACHEL, geb. Litschnerski. Posen, Pabianice.

Für die anlässlich unserer am 16. 2. 1943 stattgefundenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Blumen danken wir herzlich. Herbert Friedemann und Frau, Martheil, geb. König, Erzhäuser.

Schmerz erfüllt bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der

Pak-Schütze Karl Kummert im Alter von 20 Jahren im Osten des Helidentof fand. In tiefer Trauer: Auguste, verw. Kummert, zwei Brüder, Schwester, Schwager, Nichte und sonstige Verwandte. Litzmannstadt, Ostlandstraße 137.

Schmerz erfüllt bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Nefte und Vetter, der

Erwin Nagorski, Inh. der Ostmed., d. Inf.-Sturmabz., im Alter von 20 Jahren am 14. 1. 1943 im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen ist. Er gab, wie auch sein jüngerer Bruder, sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Überwartet und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, der

Harry Kurt Graf im blühenden Alter von kaum 18 Jahren am 20. 1. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees den Helidentof fand. In tiefer Trauer: Die Eltern Max und Irma Graf, geb. Jarmann, Schwesterchen Lisa und mehrere Verwandte und Bekannte. Litzmannstadt, Ludendorffstr. 49.

Hart und schwer traf uns die unläßbare Nachricht, daß mein heißgeliebter und unvergessener Gatte, herzenguter Vater, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergrenadier

Karl Helm am 22. 1. 1943 durch einen Unglücksfall sein blühendes Leben für Führer, Volk und Vaterland hingegen hat.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein guter Bruder, Nefte, Vetter und Kamerad, der Gefreite

Erwin Röhl im blühenden Alter von 28 Jahren am 9. 12. 1942 in dem Gefecht an der Don-Front für Führer, Volk u. Vaterland den Helidentof starb. Er folgte seinem im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Vater.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des Heimanges unseres unvergessenen Vaters

Karl Rudolf Hellwig sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus; insbesondere den vielen Kranz- und Blumen spendern sowie allen, die unserer lieben Toten das letzte Geleit gegeben haben.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben

Rudolf Leutschacher sprechen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein jüngster, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Nefte, der Gefreite Alfred Adoif Haak im blühenden Alter von 22 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 14. 1. 1943 sein junges Leben für Führer und Vaterland geopfert hat.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder u. Onkel, der Kanonier Hugo Sommer im blühenden Alter von 32 Jahren in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland am 21. August 1942 gefallen ist.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der 44-Usha Arthur Flohr im blühenden Alter von 21 Jahren in treuer Pflichterfüllung für Führer und Großdeutschland am 13. 12. 1942 im Osten gefallen ist.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 15. 2. 1943 meine über alles geliebte Frau, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 16. Februar, 22.30 Uhr, nach langem, schwerem Leiden meinen heißgeliebten Gatten, treuherzigen Vater, herzenguten Opa, unseren Bruder, Schwiegervater, Schwager u. Onkel, Spinnereileiter

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 15. 2. 1943 im Krankenhaus Mitte mein lieber, treuherziger Mann, unvergessener Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 17. Februar 1943, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Nach langem und schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Freitag, dem 19. Februar 1943, um 14.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

Nach langem und schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 15. 2. 1943, um 16 Uhr, mein treuherziger Mann, teurer Vater, Opa, Bruder, Schwiegervater, Schwager

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt 66/43. Zuteilung von Apfelsinen oder Mandarinen. Deutsche Kinder bis zu 18 Jahren erhalten ab sofort 500 g Apfelsinen oder Mandarinen auf den Abschnitt 6 der Obstkarte.

67/43. Ausgabe von Kochfisch. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Fischhändler eingetragenen sind, erhalten ab sofort 250 g Kochfisch auf den Abschnitt 2 der Fischkarte.

Nr. 65/43. Bürgersteuer. Bei der Steuerkasse gehen noch immer Vorauszahlungen zu Bürgersteuer ein. Das Bürgersteuergesetz ist ab 1. 7. 1942 aufgehoben worden.

Nr. 64/43. Ungültigkeitserklärung von verlorengegangenen Ausweisen der Deutschen Volksliste. Nachstehend aufgeführte Ausweise der Deutschen Volksliste sind verlorengegangen.

Das Amtsgericht Litzmannstadt Ausfertigung. Aktz. 10. UR. II. 109/42. Beschluß. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Buchhalters Mieczyslaw Jan Noskiewicz.

Geschäftsnummer: 10 UR II 3/43. Aufgebot. Die Hausfrau Metalle Mager, geb. Neumann, in Litzmannstadt, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Weber Julius Mager.

Geschäftsnummer: 10 UR II 165/42. Aufgebot. Die Händlerin Amanda Kurzweg, geb. Hintz, in Litzmannstadt, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Händler Leopold Kurzweg.

Aktenzeichen: 10 UR II 67/42. Beschluß. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Tischlers Antoni Czajkowski.

Der Amtskommissar des Amtsbezirks Tuschin Bekanntmachung über die Schließung des Wochenmarktes. Der bisher jeden Dienstag in Tuschin stattfindende Wochenmarkt wird mit dem 1. März 1943 bis auf weiteres geschlossen.

Der Vorstand der Filz-Hutfabrik Karol Goepfert Aktien-Gesellschaft lädt die Aktionäre zu der am Freitag, dem 19. März 1943, um 19.30 Uhr, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft.

Geschäfts-Anzeigen Velox-John-Durchschreibebuchhaltung zu haben bei der Generalvertreter Lotte Lenx, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123, Ruf 237-62.

Dr. Fröbster und Co. Fräbberel, chem. Reinigung. Eröffnet eine Annahmestelle in der Horst-Wessel-Straße 43. Wir nehmen an zu Reinigen und Färben.

Hakenkreuzzähnen. H.-DAF- und 44-Fahnen, Reichsdienstautowippen verkauft nur an Behörden u. Wiederverkäufer.

Jodana-Tinktur. Das rasch wirkende Desinfektionsmittel ist völlig jodfrei, daher ohne jede Nebenwirkung und reizlos.

Achtung, Schlossermeister! Teile Ihnen mit, daß ich in der Lage bin jede Menge Flacheisen bis 2,5 mm Stärke und 2 m Länge mit der Kurbelstahlschere zu schneiden.

Auch wenn manche Blumen fehlen, so gelingt es doch häufig, bei einiger Umsicht schöne Zusammenstellungen unter dem Vorhandenen zu treffen.

Rundfunk-Reparaturen führt fachgemäß durch: Elektro Utz. Annahmestellen: Werkstatt Ostlandstraße 109 und Adolf-Hitler-Straße 101.

Hinz Kostenstellen-Buchhaltungen ersparen Arbeitskräfte und erleichtern durch stets fertige Übersicht Vorausplanungen.

Frischmelkdecke und hochtragende Kühe stehen zum Verkauf bei Viehkaufmann Karl Schönbrunn, Sängersstraße 72.

Berufskleidung und Schürzen jeder Art eigener Herstellung in guter Auswahl bei Gertrud Janowski & Hedwig Schwalbe.

Eine Hartgeld-Zählkasse erleichtert Ihnen den Geldverkehr. Wir haben verschiedene Modelle zur sofortigen Lieferung vorrätig.

Continental-Schreibmaschinen lieferbar durch Erwin Stübbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen.

Bilder. Führerbilder, Oelgemälde bekannter Maler, Aquarelle usw., in guter Auswahl bei E. B. Wallner.

Auto-Reifen-Runderneuerung in Vollformen Hugo Wollner, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 106.

Glaserei, Schleiferei und Spiegel-Belegerei Paul Friedenberg, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 294.

Parquetunternehmungen Alexander Hayer, Litzmannstadt, Buschlinie 136.

Rundfunk-Fachgeschäft Th. Trautmann, Adolf-Hitler-Straße 128, im Hofe, Reparaturen kurzfristig, Ruf 246-90.

Kaufe ganze Sammlungen und einzelne Kunstgegenstände, Gemälde alter und neuer Meister.

Gebrauchte Säcke u. Emballagen welche der Abgabepflicht unterliegen kaufen ständig, Jute- und Segeltuchindustrie A. & H. Lenz.

Paul Rabbe, Litzmannstadt, Ostlandstraße 87 (an der Adolf-Hitler-Str.), Ruf 171-00.

Alteisen und Metalle holt ab Litzmannstädter Schrott- und Metallhandl. Lagerstraße 27-29 Ruf 127-05.

Ihr Parkett ist verschmutzt und zerkratzt! Es wird wie neu durch A. und H. Schuschkiwitsch.

VERKAUFE Neue Wohnzimmereinrichtung, 750 RM., zu verkaufen. Ang. unt. 7197 an d. L.Z.

KAUFGESUCHE Kaufe Zeichenzubehör, wenn mögl. kompl. wie Reißzeug, Lineale, Winkel usw.

Dringend benötige ich eine Schreibmaschine. Wer kann mir eine verkaufen? Angebote unter 225 an Richmann, Pabianice, Schloßstraße 10.

Komm zur Reichsbahn! Zugschaffnerinnen, Aufsichtsbefehlsführerinnen, Kraftfahrerkäuferinnen, Kraftfahrermeldedienst, Wagenreinigungspersonal, Bürokräfte.

Pflanzkartoffeln. Hochzuchten u. anerkannter Nachbau zur Frühjahrsbefruchtung bietet an und nimmt Bestellungen entgegen.

Walter Mehnert Litzmannstadt König-Heinrich-Straße 68 Fernruf 160-00 und 160-07

Nehmen Sie nicht mehr ab! Die Nivea-Kindercreme beseitigt Wundsein, sie wirkt wohltuend und reizlindernd.

MARS-LUMOGRAPH. Einzigartig geformte, leicht zu handhabende, preisgünstige Zeicheninstrumente.

STAEDTLER. Die besten Bleistifte, Federkiel, Kugelschreiber, Pinsel, Pinselhalter.

MATADOR. Der Füllhalter fürs Leben. Ist selten, daher doppelt wertvoll geworden - drum pflege ihn sorgsam!

Merz UND DAS SIEBENECK. SIND WELTMARKEN FÜR Arzneimittel hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.